

## Zum Text der Bach-Kantate 21 „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen“

von Helene Werthemann (Basel)

Bei Johannes Rist, *Himmlische Lieder, das dritte Zehn* (Lüneburg 1642), findet sich ein Lied, das im Zusammenhang mit dem Text der Kantate 21 von einigem Interesse sein dürfte. Es trägt die Überschrift: *Herzliches Klag- und Trost-Lied einer angefochtenen, hochbetrübten Seelen, so mit Angst und Verzweiflung ringet* (Fischer-Tümpel II, 195) und ist gemäß dieser Überschrift zweiteilig: auf 9 Strophen der Klage folgen ebensoviele des Trostes, wobei in beiden Teilen des Liedes der Christenmensch selbst zu Worte kommt. Auch in der zweiten Hälfte spricht nicht Jesus, sondern er selbst der Seele tröstlich zu. Der Text des Liedes lautet folgendermaßen<sup>1</sup>:

1. Jammer hat mich gantz umbgeben,  
Elend hat mich angethan.  
Trawern heist mein kurtzes Leben,  
Trübsal führt mich auf den Plan.  
Gott, der hat mich gar verlassen,  
Keinen Trost weis ich zu fassen  
Hie auff dieser UnglücksBahn.
2. Grausamlich bin ich vertrieben  
Von des Herren Angesicht,  
Als ich, ihn allein zu lieben,  
Nicht gedacht' an meine Pflicht;  
Drumb muß ich so kläglich stehen.  
Doch es ist mir recht geschehen:  
Mein Gott rieff, ich hört' ihn nicht.
3. Ach mein Schiffllein will versinken  
Recht auf diesem Sünden-Meer.  
Gottes Grimm läßt mich ertrincken,  
Denn sein' Hand ist viel zu schwer.  
Ja mein Schiffllein läst sich jagen  
Durch Verzweiflungs-Angst und Plagen  
Gantz entanckert hin und her.
4. Gott hat mein jetzt gar vergessen,  
Weil ich nicht an ihn gedacht.  
Meine Sünd' hat er gemessen  
Und mir feindlich abgesagt,  
Daß ich ringen muß die Hände.  
Sein Erbarmen hat ein Ende,  
Schier bin ich zur Hellen bracht.

<sup>1</sup> Hervorhebung einzelner Wörter von uns im Zusammenhang mit der Kantate 21.

5. Wo ist Ruh und Trost zu finden,  
Wo ist Hülf in dieser Noth?  
Herr, wer rettet mich von Sünden,  
Wer erlöset mich vom Tod?  
Ich gedencke zwar der zeiten,  
Da du pfagst für uns zu streiten,  
Ja zu ziehen aus dem Koth'.
6. Aber nun hat sich geendet  
Deine Lieb und große Trew.  
Ach! Dein Hertz' ist abgewendet  
Und dein Grimm wird täglich neu.  
Du bist von mir außgegangen;  
Herr, dein Zorn hält mich gefangen,  
Ich verschwinde wie der Sprew.
7. Höllen-Angst hat mich getroffen,  
Mein Gewissen quälet mich.  
Kein' Erlösung ist zu hoffen,  
Ich empfinde Todes-Stich'  
Und ein unauffhörlichs Sterben.  
Herr, ich eile zum Verderben,  
Ich vergehe jämmerlich.
8. Grawen hat mich überfallen,  
Zittern hat mich angesteckt.  
Schwerlich kan ich nunmehr lallen,  
Angst und Furcht hat mich bedeckt,  
Ach! Ich wandel' jetzt die Straßen,  
Da ich mich muß martern lassen;  
O wie wird mein Geist erschreckt!
9. Wil mir denn kein Trost erscheinen,  
Spür ich gar kein Gnadenlicht?  
Nein: Vergeblich ist mein weinen,  
Mein Gebet, das hilfft mir nicht.  
Über mich verlaßnen Armen  
Wil kein Helffer sich erbarmen;  
Ich bin todt, mein Hertz zerbricht!  
Christlicher Trost der angefochtenen Seelen.
10. Liebste Seel', hör' auff zu schreyen,  
Deines Klagens ist zu viel.  
Nach dem Trawern kommt das Frewen,  
Hertzens-Angst hat auch ihr Ziel.  
Wechseln ist bey allen Sachen;  
Nach dem heulen kan man lachen,  
Gott, der treibt mit dir sein Spiel.

11. Ist dein Heiland von dir gängen:  
Er wird widerkommen schon  
Und mit Frewden dich umbfangen  
Recht wie den verlohrenen Sohn.  
Hat dein Liebster dich verlassen,  
Ey er kan dich doch nicht hassen,  
Seine Güt' ist doch dein Lohn.
12. Hat dich Gott dahingegeben,  
Daß dich Satan sichten sol  
Und das Creutz dich mache beben:  
Ey er meint doch alles wol;  
Diß sind seiner Liebe Zeichen,  
Die doch keiner kan erreichen,  
Wenn er nicht ist Glaubens voll.
13. Ob dich dein Gewissen naget,  
Ob dein Geist bekümmert ist,  
Ob der Höllen Furcht dich plaget,  
Ob dich schreckt des Teuffels List:  
Trawre nicht, Gott wird es wenden  
Und dir grosse Lindrung senden,  
Wenn du nur gedültig bist.
14. Moses hat diß auch erfahren  
Und sein Bruder Aaron.  
Noah und die mit jhm waren,  
Sahen nicht die Gnaden-Sonn.  
David, Joseph und Elias,  
Petrus, Paulus und Tobias  
Trugen auch jhr Teil davon.
15. Sey zufrieden, liebe Seele,  
Billich trägst du solche Last.  
Hie in dieser Unglücks-Höhle  
Weis man doch von keiner Rast.  
Drumb so stille doch dein Zagen  
und bedenck, es sind die Plagen,  
Die du längst verdienet hast.
16. Brausen jetzt die Wasserwogen,  
Morgen stilltet sich das Meer.  
Ist dir heut' einst Freud entzogen,  
Morgen kommt sie wieder Her.  
Ist dir aller Trost entgangen:  
Sey zufrieden, dein Verlangen  
wird erfüllet ohn Beschwer.

17. Was betrübst du dich mit Schmerzen?  
 Stille doch, und harr auf Gott.  
 Dancken wil ich jhm von Hertenzen,  
 Daß ich werde nicht zu Spott.  
 Ob er mich gleich würde tödten,  
 Hilfft er mir dennoch aus Nöthen,  
 Er, der starcke Zebaoth.
18. Herr, errette mich mit Frewden  
 Aus der Höllen Grawsamkeit.  
 Hilff mir, daß ich auch im Leyden  
 Dir zu dienen sey bereit.  
 Gibst du nur des Geistes Gaben,  
 Daß sie mir die Seele laben,  
 Tret ich fröhlich an den Streit.

Ein Vergleich der Kantate 21 (ohne die beiden Rahmenchöre und die Tenorarie „Erfreue dich, Seele, erfreue dich, Herze“) mit diesem Lied ergibt die folgenden wichtigen Punkte:

1. Viele der in der Kantate vorkommenden Ausdrücke sind im Lied enthalten, so vor allem die Bezeichnungen der Not (Jammer, Not, Angst, Zagen, Klagen, Trübsal usw.), dann aber auch der Begriff „nagen“ und die Aussage: „ich empfinde Jammer, Schmerz“ (vgl. Arie Nr. 3 mit Strophe 11 und 7). Des weiteren wird Gott in beiden Texten als derjenige erlebt, der sich vom Menschen abgewendet hat (Rezitativ Nr. 4 und Strophe 6), ja der den Menschen geradezu zu hassen scheint (Duett Nr. 8 und Strophe 11). Vielleicht noch wichtiger als diese mehr allgemeinen Vorstellungen und Begriffe ist dann aber das Wort „Unglückshöhle“, das ebenfalls in der Kantate und im Lied vorkommt (vgl. Duett Nr. 8 mit Strophe 15). Es wird damit beidemal der Leib bezeichnet, der als Aufenthaltsort der Seele streng von ihr unterschieden und gleichsam als ihr Gefängnis angesehen wird. Interessant ist, daß in der Kantate dieser Unglückshöhle die „Wunden-Höhle“ gegenübergestellt wird: „Hier aus dieser Wundenhöhle sollst du erben Heil durch diesen Saft der Reben.“ Es ist damit die Seitenwunde Jesu gemeint, von der ja eine direkte Verbindung zum Abendmahl besteht und die darum keine Unglückshöhle ist, sondern ein Ort, wo wahres Heil gefunden werden kann<sup>2</sup>.

2. Zu diesen wörtlichen Beziehungen zwischen dem Lied und der Kantate kommen solche mehr inhaltlicher Art. Die wichtigste findet sich im Rezitativ Nr. 4. Hier lassen sich nämlich die Zeilen: „Ach! kennst du nicht dein

<sup>2</sup> Vgl. dazu auch die Communionssode:

Auf! ermuntre dich, o Seele!  
 Auf! mein schläfriges Gemüt.  
 Komm zu Jesu Wundenhöhle,  
 Schmecke seine teure Güt . . . (Fischer-Tümpel IV, 462).

Die Wendung „Heil durch diesen Saft der Reben“ (Kant. 21) läßt mit Sicherheit erkennen, daß der zweite Teil der Kantate sub communionem musiziert wurde.

Kind? Ach! hörst du nicht das Klagen von denen, die dir sind mit Bund und Treu verwandt?“, in denen ein ganz unerwarteter und unmotivierter Wechsel von der Einzahl zur Mehrzahl vollzogen wird, als Zusammenfassung der 14. Strophe des Liedes von Rist verstehen und erklären. In dieser Strophe werden nämlich die Menschen, die Gott „mit Bund und Treu verwandt“ sind, von denen er sich aber zeitenweise abgewendet hat, einzeln aufgezählt. Es sind Moses, Aaron, Noah und die Seinen, David, Joseph, Elias, Petrus, Paulus und Tobias. Gerne würde man auf Grund der Ausdrucksstärke des Liedes und vor allem auch der Kantate auch Hiob noch dazu rechnen, stammt von ihm doch die bittere Aussage: „Du bist mir verwandelt in einen Grausamen“ (Hiob 30,21), was der Kantatendichter in die Form: „Du warest meine Lust und bist mir grausam worden“ gebracht hat. Er mag dazu durch die 2. Strophe des Ristschen Liedes: „Grausamlich bin ich vertrieben von des Herren Angesicht“ angeregt worden sein. Zur Intensität der Gottesferne, wie sie ein Hiob erlebt hat, paßt schließlich auch der starke Ausdruck: „ich ruf, ich schrei dir nach“ (Rezitativ Nr. 4), der schon im Lied von Rist als zusammenfassende Beschreibung des Klagens der Seele Aufnahme gefunden hatte (vgl. Strophe 10).

3. Eine weitere wichtige Verwandtschaft zwischen der Kantate 21 und dem Lied von Rist besteht in der Verwendung der beiden Psalmstellen Ps. 42,12 („Was betrübst du dich, meine Seele . . .“) und Ps. 116,7 („Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr tut dir Guts“). Der Kantatendichter hat beide Stellen im Lied von Rist gefunden (vgl. Strophen 15–17), er hat sie dann aber aus dem dortigen Zusammenhang herausgelöst und im originalen Wortlaut der Bibel in seine Kantate eingefügt (vgl. Chorsatz Nr. 6 und Choralchorsatz Nr. 9). Der 42. Psalm hat auch sonst in der Kantate eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, hat der Dichter doch den 4. und den 8. Psalmvers zusammengenommen („Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht“ und „Deine Fluten rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich“) und daraus die von Spitta (I, S. 527) als „teilweise unklare Bild“ bezeichnete Verwandlung der Tränen in Wasserwogen gestaltet (vgl. Arie Nr. 5)<sup>3</sup>:

Bäche von gesalzenen Zähren,  
 Fluten rauschen stets einher.  
 Sturm und Wellen mich versehren,  
 Und dies trübsalsvolle Meer  
 Will mir Geist und Leben schwächen,  
 Mast und Anker wollen brechen,  
 Hier versink ich in den Grund,  
 Dort seh in der Hölle Schlund.

<sup>3</sup> Interessant ist, daß sich eine ähnliche Bildkontamination im Epigramm *De taedio mortalis vitae* von Jacob Bidermann (1578–1639) findet. Max Wehrli sagt dazu: „Der alte Topos vom stürmischen Meer des Lebens, in dessen Wogen der Mensch scheitert, ist überlagert vom Bild der Tränen, die unsere Wangen überspülen . . .“ Vgl. *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 266, Bl. 21, vom 28. 9. 1963.

Man vergleiche dazu auch die Strophen 3 und 16 des Liedes von Rist, in welchen ebenfalls vom Meer und vom Lebensschifflein die Rede ist. Das Zitat aus dem 116. Psalm („Sei nun wieder zufriedener, meine Seele; denn der Herr tut dir Guts“) ist in der Kantate 21 durch die 2. und 5. Strophe des Liedes „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ von Georg Neumark erweitert worden („Was helfen uns die schweren Sorgen“ und „Denk nicht in deiner Drangsalhitze, daß du von Gott verlassen seist“), deren Wahl nun auch im Zusammenhang mit dem Lied von Rist gesehen werden kann, entspricht doch die Aussage „Die folgend Zeit verändert viel und setzt jeglichem sein Ziel“ des Liedes von Neumark den Strophen 10 und 16 des Liedes von Rist, in denen ebenfalls vom Wechsel in allen Sachen und von der Zielsetzung aller Dinge durch Gott gesprochen wird. Der Kantatendichter hat sich möglicherweise auf das bekannte Lied von Neumark durch das viel weniger bekannte Lied von Rist hinweisen lassen.

4. Vielleicht ist auch die Verwendung des Dialogs zu Beginn des zweiten Teiles der Kantate (Rezitativ Nr. 7 „Ach Jesu, meine Ruh“ und Duett Nr. 8 „Komm, mein Jesu, und erquicke“) von Rists Lied abhängig, und zwar von seiner schon erwähnten Zweiteiligkeit. Auch wenn im Lied selbst keine Personifizierung Jesus – Seele stattgefunden hat, so wird doch deutlich, daß Jesus der liebste Freund der Seele ist (vgl. vor allem Strophe 11). Von hier aus war es dann nur noch ein kleiner Schritt bis zur Aufteilung der Rede unter Jesus und die Seele, wie sie von der Kantate in Anlehnung an die damals gebräuchliche Dialogform tatsächlich vollzogen wurde.

5. Als letzter Punkt muß schließlich die De tempore-Bestimmung der Kantate 21 erwähnt werden. Die Kantate gehört auf den 3. Sonntag nach Trinitatis zum Evangelium vom verlorenen Schaf und verlorenen Groschen (Luk. 15, 1–10), wobei allerdings diese Geschichten keine nähere Auslegung erfahren. Dem mehr allgemeinen, vielleicht auch von der Epistel des Sonntags (1. Petr. 5, 6–11) bestimmten Charakter der Kantate entspricht der autographe Zusatz Bachs: „*e per ogni tempo*“. Trotzdem ist es nun aber interessant, daß im Lied von Rist ausgerechnet das dritte Gleichnis aus Luk. 15, dasjenige vom verlorenen Sohn, erwähnt wird:

Ist dein Heiland von dir gängen:  
 Er wird widerkommen schon  
 Und mit Frewden dich umbfangen  
 Recht wie den verlornen Sohn (Strophe 11).

Vielleicht hat sich der Kantatendichter gerade auf Grund dieser Strophe zu einer Kantate für den 3. Sonntag nach Trinitatis von Rists Lied anregen lassen, gehören doch die drei Gleichnisse vom verlorenen Schaf, Groschen und Sohn eng zusammen. Dabei fällt freilich auf, daß in der Kantate wohl von Jammer und Not, nicht aber von der Sünde als der Ursache dazu die Rede ist, während das Lied von Rist deutlich zum Ausdruck bringt, daß der Mensch seine jämmerliche Lage selber verschuldet hat (vgl. Strophen 2; 4; 15).

Abschließend sei erwähnt, daß noch ein weiteres Lied im Text der Kantate 21 Verwendung gefunden hat, nämlich Paul Gerhardts Lied „Ach treuer Gott, barmherziges Herz“ (Fischer-Tümpel III, 448), dessen 16. Strophe folgendermaßen lautet:

Daselbst wirst du in ewger Lust  
 Aufs süßte mit mir handeln,  
 Mein Creutz, das dir und mir bewußt,  
 In Freud und Ehre wandeln:  
 Da wird mein Weinen lauter Wein,  
 Mein Ächzen lauter Jauchzen sein.  
 Das gläub ich: hilf mir, Amen.

Die wichtigste Beziehung zur Kantate 21 liegt in der Verwendung des antithetischen Wortspieles „Weinen-Wein, Ächzen-Jauchzen“ in der Tenorarie Nr. 10 „Erfreue dich, Seele, erfreue dich, Herze“: „Verwandle dich, Weinen, in lauterem Wein, es wird nun mein Ächzen ein Jauchzen mir sein“<sup>4</sup>. Auch das Wort „Lust“ in der gleichen Arie mag mit Gerhardts Formulierung zusammenhängen, und vielleicht auch die im Rezitativ Nr. 4 gemachte Aussage: „allein mein Weh und Ach scheint jetzt, als sei es dir ganz unbewusst“, wobei allerdings die ursprüngliche Form: „mein Creutz, das dir und mir bewußt“ in ihr Gegenteil verkehrt worden wäre.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß sich der Dichter der Kantate 21 bei der Schaffung seines Kantatentextes nicht nur an die Bibel, sondern auch an das Kirchenlied gehalten hat. Dies ist ein Zug, den seine Kantate mit vielen andern Kantaten gemeinsam hat, und zwar handelt es sich dabei nicht nur um die sogenannten Choralkantaten, denen ja ein Kirchenlied als Ganzes zugrunde liegt, sondern auch um viele freigedichteten Kantaten. Auch in ihnen finden sich nämlich des öftern Kirchenliedzitate oder mindestens Anklänge an Kirchenlieder, wobei die Kantatendichter wohl damit rechnen konnten, daß die Zuhörer diese Zitate – ähnlich wie die Bibelzitate – wirklich als solche registrierten<sup>5</sup>.

Es bleibt zu untersuchen, ob durch die Erkenntnis der Abhängigkeit der Kantate 21 vom Kirchenlied ein Beitrag auch zur Frage nach dem Autor dieser Kantate geleistet werden kann. Als Autor wird gewöhnlich Salomo Franck angenommen. Dafür spricht einmal die textliche Verwandtschaft der Kantate 21 mit der sicher von Franck stammenden Kantate 155 „Mein Gott, wie lang, ach lange“, die auf den 2. Sonntag nach Epiphania gehört. Auch hier ist das besprochene Bild der Verwandlung des Weinens in Wein enthalten

<sup>4</sup> Vgl. dazu auch die Arie Nr. 5 der Kantate 13 „Meine Seufzer, meine Tränen können nicht zu zählen sein“: „Ächzen und erbärmlich Weinen hilft der Sorgen Krankheit nicht“, in der allerdings nur die negativen Aussagen „Ächzen und Weinen“ und nicht auch die positiven „Jauchzen und Wein“ Aufnahme gefunden haben.

<sup>5</sup> Es würde sich sicherlich lohnen, diesen Choralzitaten in den Kantaten einmal nachzugehen; denn neues Licht könnte wohl dadurch auf die Kantatendichtung fallen.

(„es wird ein kleines sein, da er für bittre Zähren dir Trost und Freudenwein und Honigseim für Wermut will gewähren“), und auch hier ist der 7. Vers des 116. Psalms verwendet: „So sei, o Seele, sei zufrieden!“ (Rez. Nr. 3). Ein schwacher Anklang an den Beginn der Kantate 21 „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen“ (Ps. 94, 19) findet sich in einer andern ebenfalls von Franck stammenden Kantate, nämlich in der Kantate 72 „Alles nur nach Gottes Willen“. Hier lautet die Arie Nr. 5: „Mein Jesus will es tun, er will dein Kreuz versüßen, obgleich dein Herze liegt in viel Bekümmernissen, soll es doch sanft und still in Jesu Armen ruhn.“ Da es mit zur dichterischen Eigenart Salomo Francks gehört, daß er sich gerne wiederholt<sup>6</sup>, darf ein solches Vorkommen gleicher Aussagen und Gedanken vielleicht als Hinweis auf die Autorschaft Francks genommen werden. Dazu gilt es nun aber auch noch als weiteres die Tatsache zu berücksichtigen, daß gerade Franck sehr gerne Choralzitate in seinen Dichtungen verwendet<sup>7</sup>. Es würde also mindestens seiner Weise zu dichten nicht widersprechen, daß die Kantate 21 sich an Kirchenlieder anlehnt.

Nun darf vielleicht abschließend noch gesagt werden, daß diese Kantate immerhin eine Kantate ganz besonderer Art ist. Zwar wird in ihr – wie in vielen andern Kantaten auch – eine Wendung von der Trauer weg und zur Freude hin vollzogen, aber der Weg, der dabei abgesritten werden muß, wird nur in den von den Solostimmen gesungenen Teilen zurückgelegt, während der Chor schon im ersten Satz nach seiner anfänglichen, durch das Orchester stimmungsmäßig wohl vorbereiteten Aussage „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen“ zum Trost übergeht: „aber deine Tröstungen erquicken meine Seele“ und diesen Trost bis zum Schluß der Kantate unwandelbar beibehält (Chor Nr. 6 „Was betrübst du dich, meine Seele“; Choralchor Nr. 9 „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele“; Schlußchor Nr. 11 „Das Lamm, das erwürget ist“). Eine solche „Rollenverteilung“ auf Chor und Solisten ist nichts Häufiges<sup>8</sup>, und es geht aus ihr das von Spitta (I, S. 531) beanstandete Hin und Her zwischen Trauer und Freude hervor, durch das die Kantate 21 gekennzeichnet wird. Dabei drängt sich nun allerdings die Frage auf, ob der Text der Kantate 21 ursprünglich einmal nur die vom Ristschen Lied abhängigen Nummern umfaßt haben könnte (Beginn: Arie „Seufzer, Tränen, Kummer, Not“, Schluß: Choralchor „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele“). Das Werk wäre dann textlich gesehen viel geradliniger, da ja das eben genannte Hin und Her zwischen Trauer und Freude vor allem von dem den Trost vorwegnehmenden Eingangschor herkommt: „aber deine Tröstungen erquicken meine Seele“. Die Endgestalt der Kantate, so wie sie am 17. Juni 1714 in Weimar

<sup>6</sup> Alfred Dürr, *Studien über die frühen Kantaten Bachs*, Leipzig 1951, S. 69.

<sup>7</sup> Das ergibt sich aus dem Studium seiner Kantaten.

<sup>8</sup> Etwas Ähnliches läßt sich nur noch in der Kantate 138 „Warum betrübst du dich, mein Herz“ feststellen. Auch hier singt der Chor von Anfang an die tröstlichen Choralstrophen des Liedes „Warum betrübst du dich, mein Herz“, während die Solisten den Weg von der Klage zur Zuversicht finden müssen.

„*musiciret*“ wurde, wäre dann durch Hinzufügungen zustande gekommen. Vor die Arie „Seufzer, Tränen, Kummer, Not“ setzte Bach – in Zusammenarbeit mit Franck und mit seinem Einverständnis? – den möglicherweise älteren Chor „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen“, eingeleitet durch die neu komponierte Sinfonia. Den Schluß der Kantate erweiterte er durch die Tenorarie „Erfreue dich, Seele, erfreue dich, Herze“, gedichtet von Franck (?) nach Paul Gerhardt und in Übernahme von Wendungen aus dem Duett Nr. 8 zu vielleicht bereits vorhandener weltlicher Musik, und durch die gewaltige Doxologie aus Apo. 5, 12: „Das Lamm, das erwürget ist.“ Diese Erweiterungen, denen die Kantate ihren großen Umfang und auch ihre Festlichkeit verdankt, mögen mit der Abreise des Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Weimar im Sommer 1714 in Verbindung gebracht werden und dadurch ihre Erklärung finden<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Reinhold Jauernig, BJ 1954, S. 47ff. Zur Entstehungsgeschichte der Kantate 21 vgl. vor allem auch Alfred Dürr, Einführung zur Kantate 21, Schallplatte der Archiv-Produktion des Musikhistorischen Studios der Deutschen Grammophon Gesellschaft, Archiv Nr. 14007 APM. Dürr geht von musikalischen Überlegungen aus und kommt dabei zu Resultaten, die sich mit den oben dargestellten, vom Text her bestimmten wohl in Einklang bringen lassen.